

# Die Gleichheit



So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,  
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal  
Freitags.  
Anzeigen, die viergespaltene  
Beitzeit 20 Pf.  
Abonnement nach Uebereinkunft.  
Schluß der Redaktion  
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich  
1 Mark bei jedem Postamt und in  
der Expedition.  
Postzeitungspreiskarte Nr. 2186.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin O.,  
Münchenergerstr. 15.

## des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dunker).

Nr. 36. Berlin, den 6. September 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Walske, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, zu adressieren.

### Dem Kampf gegen den Umsturz.

Der zweite Kanzler des deutschen Reiches, Graf v. Caprivi, hat einmal gesagt, er prüfe alle Gesetzesvorschläge darauf, welche Wirkung dieselben auf die Sozialdemokratie ausüben würden. Wenn schon ein so tapferer Mann einen solchen Ausspruch gethan hat, so kann man sich ungefähr einen Begriff machen von der Größe der Besorgniß oder, besser gesagt, Furcht, die in Regierungskreisen durch das ständige Wachsen der sozialdemokratischen Bewegung hervorgerufen wird. Daß die Furcht aber die Menschen blind macht, daß kann man auch hier wieder beobachten. Denn da trotz des schroffsten Vorgehens gegen die Anhänger der Sozialdemokratie, trotz der strengsten Maßnahmen gegen ihre Presse, trotz Sozialistengesetzes und dergl. m. die hier in Frage kommende Partei nicht nur nicht geschwächt, sondern sogar erheblich gewachsen ist, müßte für jeden denkenden Menschen der Beweis erbracht gelten, daß mit derartigen Unterdrückungsmaßnahmen eine geistige Bewegung nicht aus der Welt geschafft werden kann. In unserer Regierung denkt man anders. Indem man dort den Einflüsterungen eines gewissen Scharfmacherthums nur zu bereitwillig Gehör schenkt, werden immer neue Gewaltstreiche, wie Umsturz- und Zuchthausvorlage, erfunden, wodurch die Zahl der Unzufriedenen und Mißgestimmten, und damit die der Anhänger der Sozialdemokratie, nun stets größer wird. Dabei aber zeigt uns die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den beiden anderen größten Industrieländern Europas, in England und Frankreich, daß allein durch liberale Maßnahmen, durch das weiteste Entgegenkommen gegenüber den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft dieselbe sich von den radikalen Bahnen fernhält.

Ein recht drastisches Beispiel dafür bietet der Rücktritt des bisherigen Führers der englischen Sozialdemokratie Hyndman. Derselbe hat der letzten Jahreskonferenz des sozialdemokratischen Bundes schriftlich mitgeteilt, daß er aus dem Ausschusse des Bundes austrete. Als Beweggrund führt Hyndman an, daß er bei den englischen Arbeitern das Klassenbewußtsein völlig vermisste. Selbst die Mitglieder des sozialdemokratischen Bundes ließen in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Die in 20jähriger Thätigkeit gemachten Erfahrungen hätten ihn sehr entmutigt über das Resultat seiner lange fortgesetzten Agitation. Also der berufene, langjährige Führer der englischen sozialdemokratischen Bewegung wirft mutlos die Flinte ins Korn, weil er auf irgend welche Erfolge nicht mehr rechnen kann. Es ist dies ein schwerer Schlag für die gesamte internationale Sozialdemokratie, und nicht zum wenigsten für die deutsche, die seit Jahren der Hoffnung Ausdruck verliehen hat, daß demnächst die gesamten englischen Gewerkevereine mit fliegenden Fahnen in das sozialdemokratische Lager übertreten würden. Wenn trotzdem bei der Berechnung von Hyndmans Rücktritt andere, weniger bedeutende englische Sozialdemokraten der nächsten Zukunft äußerst hoffnungsvoll entgegenzusehen, so ist das nur natürlich. Ertrinkende versuchen es sogar, sich an einem Strohhalme zu retten. Das vermag aber an der

Thatsache nichts zu ändern, daß die sozialdemokratischen Bestrebungen in der englischen Arbeiterschaft so gut wie gar keinen Boden gefunden haben, wie denn auch der bekannte Arbeiterführer und Gewerkevereiner John Burns den Schritt Hyndmans zu bedauern, aber auch zu verstehen erklärt.

Nun wird wohl selbst der verbissenste Sozialdemokrat nicht leugnen wollen, daß die wirtschaftliche Entwicklung in England genau so kapitalistisch ist, vielleicht sogar noch kapitalistischer, als in Deutschland. Die weitverbreitete Meinung, daß es in England nur ganz reiche und ganz arme Leute gebe, entbehrt insofern nicht ganz der Berechtigung, als in England in der That eine verhältnismäßig geringe Zahl von Personen das Kapital in Händen hat und einige Familien Vermögen besitzen, wie man sie selbst in Amerika nur selten findet, denen auf der anderen Seite eine gewaltige Masse des Proletariats gegenübersteht, welche zum Theil zwar unter günstigeren Bedingungen lebt als bei uns, zum Theil aber in noch tieferem Elend ihr Dasein dahinbringt. Vor etwa zwei Jahren schrieb darüber der oben erwähnte Hyndman im „Vorwärts“, „daß dreißig Prozent der arbeitenden Klassen im Arbeitshaus, im Armenhaus, im Irrenhaus der Paupers oder im Hospital sterben, daß ein großer Theil der Kinder der Armen ohne Frühstück zu Schule gehen muß und daß in der ganzen Industrie gleichmäßig für Erwachsene und Kinder die Intensität der Arbeit von Jahr zu Jahr wächst, ohne daß eine Verbesserung der Löhne stattfindet.“ Kann man sich eigentlich ein „kapitalistischeres“ Land denken als das hier geschilderte? Dabei hat ein recht erheblicher Theil der englischen Arbeiterschaft seit Jahrzehnten den Werth der Berufsorganisation begriffen und Gewerkevereine gebildet, die allen anderen Ländern zum Vorbild gedient haben. Trotz alledem aber ist es der Sozialdemokratie bei eifrigster Bemühung nicht gelungen, eine erhebliche Zahl von Anhängern zu gewinnen, wenn auch durchaus nicht behauptet werden soll, daß es im Inselreiche überhaupt keinen Sozialismus giebt.

Der Grund für diese auffallende Erscheinung liegt unsers Erachtens darin, daß man den englischen Arbeitern die volle Koalitionsfreiheit rechtzeitig gewährt hat. Preßfreiheit, Redefreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit sind nicht durch lästige Gesetzeschranken eingeengt, und deswegen ist die Arbeiterbewegung in England eine rein wirtschaftliche geblieben und schreitet sie in ruhigen und geordneten Bahnen vorwärts. Auch daß die Gleichheit aller Bürger, ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung, ihre politische Gesinnung und ihr religiöses Bekenntniß nicht nur auf dem Papiere steht, sondern thatsächlich vorhanden ist, hat wesentlich mit zu dieser Entwicklung beigetragen. Von nicht zu unterschätzendem Einflusse ist endlich der Umstand, daß die nothwendigsten Lebensmittel nicht durch unerhört hohe Zölle verteuert werden und daß die Gesetzgebung durchweg in dieser Beziehung die Interessen der minder bemittelten Bevölkerungsschichten wahrnimmt. Mit anderen Worten: die liberale Regierungsweise, an der man in England seit Jahrzehnten festhält, hat es bewirkt, daß, obgleich die Apostel des Sozialismus, Marx und Engels, lange Zeit dort drüben

gelebt und gewirkt haben, obgleich die Arbeiterschaft sich ihrer Macht wohlbewußt und vorzüglich organisiert ist, die sozialdemokratischen Bestrebungen so wenig Anklang gefunden haben, daß ihr langjähriger und fähigster Vertreter, von der Erfolglosigkeit seiner Tätigkeit überzeugt, sich zurückzieht. Nicht der Zwang ist das Mittel, die Arbeiterbewegung in ruhige und geordnete Bahnen zu lenken, sondern allein die volle, durch keine lästigen Schranken eingeengte Koalitionsfreiheit. Sehen wir doch einmal nach Rußland hinüber! Auch dort, wo von einem Koalitionsrecht nicht die Rede sein kann, giebt es trotz der Anutensherrschaft der Polizei, trotz der strengsten Strafen und der größten Wachsamkeit der Behörden eine Arbeiterbewegung, welche freilich nur im Geheimen sich bethätigen kann, dennoch aber nicht ohne Einfluß und rein sozialistisch ist.

Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich geben der von uns vertretenen Ansicht Recht. Dort haben es die durch die Dreifusaffäre entstandenen Wirren mit sich gebracht, daß schließlich der Sozialist Millerand als Handelsminister in die Regierung der Republik eingetreten ist. Millerand, ein Mann von gemäßigten Anschauungen, hat gleich vom Beginn seiner Amtshätigkeit an, Alles Mögliche gethan, um namentlich den Arbeiterorganisationen die größten Rechte einzuräumen und ihnen wirklich die gesetzliche Anerkennung zu verschaffen. Der auch von uns bereits mehrfach erwähnte Streikgesetzentwurf ist eines der besten Beispiele dafür. Was ist die Folge davon? Die Mehrzahl der französischen Sozialisten sieht ein, daß bei gutem Willen auch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung es Mittel und Wege genug giebt, die Lage der arbeitenden Klassen zu heben und zu verbessern. Eine, allerdings nicht unbedeutende radikale Minderheit jedoch fürchtet, daß durch Millerands Verbleiben im Amte und seine weiteren Reformen der Klassenkampf an Schärfe verlieren würde und fordert deshalb energisch den Rücktritt des sozialistischen Ministers. Die infolgedessen entstandenen Kämpfe zwischen den französischen Sozialisten haben bis jetzt stets mit einem vollständigen Siege der gemäßigten Elemente, der Millerand-Anhänger, geendet, und es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß bei längerem Aussharren Millerands die Zahl der Gemäßigten immer mehr zunehmen wird. Also auch hier haben wir einen Beweis dafür, daß nicht Gewaltmaßregeln, sondern eine liberale und entgegenkommende Gesetzgebung die vorhandenen Gegensätze mildert und im Stande ist, die friedlichere Richtung in der Arbeiterbewegung zu fördern.

Alle diese Verhältnisse spielen sich in der Öffentlichkeit ab, trotzdem bleiben sie von unserer Regierung unbeachtet, so lehrreich sie auch sind. Denn bei uns sucht man noch immer durch die Anwendung einer brutalen Gewaltpolitik Erfolge zu erzielen und die Unzufriedenheit zu ersticken. Wir haben erst kürzlich in längeren Ausführungen darauf hingewiesen, daß man das deutsche Volk nicht allein mit Hungerzöllen bedenden will, sondern daß sich auch in letzter Zeit die Anzeichen bedenklich mehren, daß man ein gesetzgeberisches Machwerk à la Buchtshausvorlage oder dergl. gern durchdrücken möchte. Und da wundern sich dann unsere „Staatsmänner“ noch, wenn eine immer größere Zustimmung Platz greift und immer mehr sozialdemokratische Stimmen bei den Wahlen abgegeben werden. Mögen diese Herren nur die Augen aufsperrern und ein ganz klein wenig Verstand anwenden, dann werden sie die Ursachen schon erkennen, gleichzeitig aber auch die Mittel, wie allein Abhilfe geschaffen werden kann.

### Das Holz im neuen Zolltarif.

Der deutsche Forstwirtschaftsrath hat alle Ursache, stolz zu sein. Er stellte, so konstatirt die „Voss. Ztg.“, am 15. September v. J. in Wiesbaden Thesen zum Schutz des „nationalen Waldes“ auf und forderte für die neuen Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Rußland Eingangszölle für Holz, deren Höhe wir damals für agrarische Utopie und deren Adoption durch die Reichsregierung wir für ausgeschlossen erklärten. Nun, wir hatten Unrecht. Die Zollsätze, welche die verbündeten Regierungen in dem Zolltarifentwurf aufstellten, lehnen sich innig an die Vorschläge des Forstwirtschaftsraths an, übertreffen diese sogar für gesägte, nicht gehobelte Erzeugnisse um ein Bedeutendes. In der nachstehenden vergleichenden Uebersicht lassen wir die Sätze des autonomen Tarifs weg, da nur die beiden oben genannten Länder, mit welchen wir bis 1903 im Handelsvertragsverhältnis leben, in Betracht kommen; führen auch den Zoll pro Doppelzentner nicht an, weil man Holz nicht wiegt, sondern mißt, und stellen lediglich die Zahlen des „Minimaltarifs“, die in den neuen Handelsabmachungen nicht unterschritten werden dürfen, denen der alten Handelsverträge pro Festmeter gegenüber. Die einzelnen Zollsätze für die verschiedenen Hauptsortimente betragen in Festmetern:

	im Zolltarif-entwurf	in den alten Handelsvertr.	jetzt mehr
Rundholz, hart	Mk. 1,80	1,20	0,60
„ weich	„ 1,20	1,20	—
Holz, beschlagen oder auf anderem Wege als durch Bewaldbereitung, vorgearbeitet, hart	„ 4,00	1,80	2,20
„ weich	„ 3,—	1,80	1,20
Holz, gesägt, hart	„ 10,—	4,80	5,20
„ nicht gehobelt, weich	„ 7,50	4,80	2,70
fernet pro Doppelzentner			
Eichene Faßdauben	Mk. 0,80	0,20	0,10
Quebrachholz	„ 2,00	frei	2,00

Während die laufenden Handelsverträge alle Holzarten mit dem gleichen Zoll belegten, trennt man jetzt die harten von den weichen und besteuert die ersteren höher. Das ist nicht unbillig, wird aber große Schwierigkeiten bei der Zollabfertigung und kostbaren Zeitverlust der Wassertransporte verursachen, abgesehen davon, daß erst noch eine bundesrätliche Definition, was weich, was hart (z. B. bei eisernem Holz) erfolgen mußte.

Das Nadelrundholz (Kiefer, Tanne, Fichte) hat man im status quo ante mit 1,20 Mk. pro Festmeter belassen, während alle von den Sachverständigen des Holzgewerbes die zollfreie Einfuhr dieses für unsere Schneidemühlen unentbehrlichen Rohmaterials oder mindestens die Ermäßigung des Zolls um die Hälfte für nothwendig hielten. Dagegen ist das beschlagene harte Holz um 2,20 Mk., das desgl. weiche, zu welchem Mauerlatten und Eisenbahnschwellen gehören, um 1,20 Mk. pro Festmeter erhöht, und es wird dadurch der Kubikfuß rheinl. Mauerlatte um ungefähr 4 Pf., die eichene Eisenbahnschwelle um 23 Pf., die Kieferlatte um 12 1/2 Pf. pro Stück **verteuert**.

Die Mauerlatte, das unentbehrliche Balkenmaterial für unsere Bauten, kann wegen der gesunkenen Preise für geschnittene Balken heute schon nicht mehr mit diesen konkurriren; tritt die Zollerhöhung ein, so muß einfach der Import und mit ihm der Zwischenhandel aufhören. Bei gesägtem, nicht gehobeltem Holz (Bretter) geht der Tarif noch über den Forstwirtschaftsrath hinaus, er erhöht den Zoll um 5,20 resp. 2,70 Mk. pro Festmeter. Dies ist wohl ein Geschenk an die bayerischen Mühlen und dortigen Großwaldbesitzer, welche damit die österreichisch-ungarische Konkurrenz auf dem rheinisch-westfälischen Breitermarkt bekämpfen werden. Außer Oesterreich wird auch Schweden in seinen Beziehungen zu den deutschen Nord- und Ostseehäfen durch die Zollerhöhung schwer betroffen.

Alle Vorstellungen, alle Gutachten der Handelskammern, alle sachmännischen Ausführungen in der Presse sind also vergeblich gewesen; die Holzölle sollen erhöht, zum Theil so erhöht werden, daß die Einfuhr gewisser Sortimente überhaupt aufhören muß. Die große Waldkomplexe besitzenden Adelsgeschlechter in Ostböhmen können zufrieden sein; sie werden die Lagen in ihren Versteigerungsterminen erhöhen und die ausländische Konkurrenz belächeln. Die 650 000 To. Holz, welche jetzt jährlich in Floß und Schiff den Bromberger Kanal westwärts passiren, die Hunderte von Schneidemühlen in den östlichen Provinzen, in ihren Provinzen, die durch das fremde Holz existiren, die Tausende der Flößer, Schiffer und Arbeiter, die mittels ihres Verdienstes im Sommer durch den verdienstlosen Winter kommen, kümmern sie nicht. Und der Handel, der Holzhandel? Viel leicht verwirklicht sich noch einmal, der originelle Gedanke des königlichen Forstmeisters Michaelis in Münden, welcher die Holzhändler von den Käufen aus den fiskalischen Forsten ausschließen und direct an den Tischler und Zimmermann verkaufen will. Ganz nach berühmten Mustern. Der Zwischenhandel muß ausgeschaltet werden, wenn nicht anders geht, durch unerforschliche Schutzölle.

## Rundschau.

**Wochenübersicht.** Ein bißchen Humor wirkt immer nervenstärkend: auch der Humor in der Politik läßt sich erquickend an. So etwas humoristisches, so etwas wie ein Akt aus der Operette „Aufstige! Krieg“ läßt sich der Scherz an, den der chinesische

### Sühnepinz Thun

sich jetzt mit den Deutschen leistet. Dieses 19jährige Opferlamm war auserselbst, gen Berlin zu fahren, um dort vor dem deutschen Kaiser „Kotau“ zu machen. „Kotau“ ist was echt Chinesisches. Danach muß der Prinz dreimal mit der Stirn den Parquetfußboden berühren und seine Begleiter müssen ganz platt auf der Erde liegen, wenn der Kaiser hereintritt. Diesen sinnigen Brauch wollte aber der Prinz nicht mitmachen. Kurz vor der deutschen Grenze, in der Schweizerstadt Basel, blieb er sitzen und ließ das Gepäck ausladen. Die deutschen Generale, welche in vollem militärischen Wicks dort angetreten waren, mußten den offiziellen Helm mit der offiziellen Mütze vertauschen und warten, bis der Chineser weitere Instruktionen aus der Heimath erhalten hatte. Aber diese Reiseunterbrechung hat wenigstens ein Gutes, das Einzige, was aus unserer Chinabegeisterung resultirt, — und dieses Gute fällt einem Schweizer, und zwar dem Wirth des Baseler Hotels „Drei Könige“ zu. Hier haben sich die Popsträger vor Anker gelegt und bezahlen täglich 2500 Franken. Und drüben jenseits der Grenzen stehen die Deutschen und wischen sich den Mund. Die Schweiz hat sich in das Chinaabenteuer mit keinen Pfifferling gemischt, Deutschland aber hat in den chinesischen Schlund der Weltmachtspolitik Millionen über Millionen geworfen. Wann hiervon auch nur eine Mark zurückgezahlt werden wird, das sollen die Götter wissen. Und zu diesen gehört selbst unser Ex-Weltmarschall nicht.

Daß im Jahre 1870 der Halbgott aller „deutschen“ Männer, der eiserne Kanzler Fürst Bismarck, ein

### falsches Spiel

getrieben hat, wird jetzt immer offenkundiger. Jetzt schreibt zur Geschichte der Emser Depesche der damalige Unterstaatssekretär

auswärtigen Amt — und der muß es doch wissen — v. Gruner in der Deutschen Revue: „Einer Depesche aus Ems gab man zum Zweck der Publikation eine Fassung, als ob dem Könige in Ems durch den französischen Botschafter eine Beleidigung widerfahren sei, während der König niemals von einer solchen Beleidigung etwas gewußt hat, und trieb in Berlin die Dinge mit einer solchen Leidenschaftlichkeit auf die Spitze, daß die französischen Staatsmänner und vor allen der Kaiser Napoleon selbst völlig den Kopf verloren und, ohne an ihre militärische Inferiorität zu denken, Preußen den Krieg erklärten.“ — Diese Darstellung stimmt überein mit dem Ausspruch Moltke's, der, nachdem Bismarck in seiner Gegenwart das Telegramm aus Ems redigiert hatte, ausrief: „Erst war's eine Schamade (ein Rückzug), jetzt ist's eine Fanfare! (ein Ruf zum Angriff).“

In Preußen haben wir in diesem Jahre nach allen Andeutungen, die bisher in die Oeffentlichkeit gedrungen sind,

### heidenmäßig wenig Geld.

Eine Berliner halbamtliche Meldung besagt nämlich: Ende August läuft die Frist ab, bis zu der die preussischen Ressortminister ihren Mehrbedarf für das Jahr 1902 beim Finanzminister anmelden können und es beginnt die Periode der Etatsaufstellung. Diese wird sich nach den „Berl. Polit. Nachr.“ im laufenden Jahre unter wesentlich anderen Verhältnissen vollziehen als im Vorjahre: Bei der Aufstellung des Etats für 1900 konnte mit einer Einnahmevermehrung von rund 146 Millionen Mark, bei Aufstellung des Staatshaushaltsplans von 1901 sogar mit einer solchen von rund 77 Millionen Mark gerechnet werden. Von der Annahme einer entsprechenden Vermehrung der Deckungsmittel für den Bedarf des Jahres 1902 kann aber nicht entfernt die Rede sein. — Das heißt in's allgemein verständliche Deutsch übertragen: Preußen sitzt in diesem Jahr im Dalles!

Und nun das Darniederliegen der Industrie und der neue Zolltarif, — es ist schon nicht mehr schön!

Schon im „Vorwärts“, dem sozialdemokratischen Centralorgan, als wie in einem von den sozialdemokratischen Beisitzern J. Maurer und E. Thiele unterzeichnetem, „An die Beisitzer der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung aus dem Kreise der Versicherten im deutschen Reichel“ betitelten Flugblatt wird darauf hingewiesen, daß mit dem 1. Januar 1902 die Wahlperiode der bisherigen nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamts, sowie deren Stellvertreter abläuft. Da nun die Neuwahl von zwei nichtständigen Mitgliedern und 48 Stellvertretern, und zwar auf 5 Jahre, jetzt folgen soll, so haben nun, zufolge jenes Flugblattes, mehrfach Konferenzen und Besprechungen stattgefunden, die dann in einer Reichskonferenz in Berlin vom 11. August zu der Aufstellung von Kandidaten nur aus den Gewerkschaften führten, die nun den berechtigten Wählern aus den Kreisen der Schiedsgerichte bringend, und war einmützig und ohne Widerspruch zu erheben, zur Wahl empfohlen werden. Zugleich wird das Ersuchen gestellt, keine Änderungen oder Streichungen vorzunehmen, da dieses durchaus keinen Zweck hätte, selbst dann nicht, wenn sich zu diesem Zweck sämtliche Beisitzer einer Versicherungsanstalt verbinden würden!

Das in diesem Sinne noch weitere Ausführungen enthaltene Flugblatt spricht von einer solchen Siegesgewißheit, daß den betreffenden Wählern der Muth genommen werden soll, dennoch sich die Sache etwas reiflicher zu überlegen. Doch das scheint nur so, denn aus eigenen Reihen macht sich eine Bewegung bemerkbar, die absolut nicht gewillt ist, sich ohne Weiteres zur vorgeschriebenen Wahl der Personen kommandiren zu lassen, sondern dafür zu sorgen, daß die Kandidaten aus allen Arbeiterberufsvereinen entnommen werden und nicht nur sozialdemokratischen Reihen. Da die dem oben erwähnten Flugblatt beigegebenen Stimmzettel erst mit dem 1. Oktober dem Reichsversicherungsamt eingesandt sein müssen, dürfte es noch Zeit sein, die demnächst zur Veröffentlichung gelangenden anderweitigen Vorschläge abzuwarten, damit die Wähler in der Lage sind, zu prüfen und sonach dann das Beste und Geeignetesten auszuwählen, denn auch damit thut jeder Wähler seine Pflicht! —

Wieder Eine! Wir finden in den Blättern folgende Notiz aus Lauban im sächsischen Vogtlande. Dieselbe ist Ausgangs August veröffentlicht und hat folgenden Wortlaut: In einer gestern abgehaltenen Versammlung hat die hiesige Tischler-Zwangsinnung ihre Auflösung beschlossen. Sie hat kein hohes Alter erreicht, erst im Jahre 1899 ist sie gegründet worden, indem die bis dahin bestehende, gegen das Ende des 16. Jahrhunderts gegründete Tischlerinnung in eine Zwangsinnung umgewandelt wurde. Die Gründung einer neuen Innung wird jedenfalls bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

Es geht abwärts! Wie die Chemnitzer „Neuest. Nachr.“ mittheilen, hat eine der größten Chemnitzer Webereien eine erhebliche Zahl Arbeiter entlassen; ferner soll der Fabrikbetrieb auf vier Tage in der Woche eingeschränkt sein. Auch in einigen Färbereien soll der Betrieb tageweise still. In manchen Maschinenfabriken und

Gießereien wird bereits seit geraumer Zeit nur noch von halb 9 Uhr bis 4 Uhr gearbeitet. Auch in den Kreisen der hiesigen Kleinhändler und Gastwirthe fühlt man jetzt den Einfluß der Krise — man wird ihn dort noch viel einschneidender fühlen, wenn durch eine unkluge Handelspolitik die Exportbeziehungen unserer Stadt lahmgelegt werden. Nächst dem Arbeiter und Industriellen werden die Kleinhändler und Handwerker, besonders der Industriebezirke, die verhängnisvollen Folgen einer von den Wünschen der Agrarier bestimmten Handelspolitik empfinden.

In der am 16. April 1899 erschienenen Nummer der „Holzarbeiterzeitung“ wurde ein Artikel veröffentlicht, in welchem die Zustände in der Pianofortefabrik von Voigt & Schulze in Kahla einer Besprechung unterzogen wurden. Die Inhaber dieser Firma waren als Arbeitnehmer in einer gleichartigen Fabrik in Jena auch Gewerksvereiner gewesen und hatten sich nun erlaubt, die Gründung eines Ortsvereins unseres Berufes in Kahla in die Wege zu leiten, ohne erst beim Holzarbeiterverbande um Erlaubniß zu fragen. Daß nun an diesen „Missethätern“ und ihrem Betrieb gegnerischerseits kein guter Faden gelassen wurde, ist eigentlich selbstverständlich. Auf Drängen des Vorstandes und der Mitglieder unseres Ortsvereins Jena hat sich Herr Voigt veranlaßt gesehen, entgegen der Ansicht „hängt es niedriger“, die Beleidigungsklage anzustrengen, welche mit der Verurteilung des als vermuthlich verantwortlichen Redakteurs Herrn Röske zu 14 Tagen Gefängniß endete; trotz der Aussage des Schriftstellers Herrn Lauffötter vom 27. Dezember 1899, welcher nicht vereidigt wurde, da derselbe der den Gegenstand der Untersuchung bildenden That als Theilnehmer verdächtig schien. Gegen dieses Urtheil legte Herr Röske Berufung ein. Während dieser Instanz wurde von den Rechtsbeiständen folgender Vergleich vereinbart, mit dem Vorbehalt der in 14 Tagen zu erfolgender Zustimmung der beiden Theilseitigen:

### Erklärung.

Ich erkläre, daß die gegen Herrn Voigt in Kahla, Inhaber der Firma Voigt & Schulze, Pianofabrik in Kahla, sich richtende Notiz in der von mir als verantwortlich gezeichneten Nr. 16 der Holzarbeiterzeitung vom 16. April 1899 in meiner Abwesenheit und ohne mein Wissen zum Abdruck gekommen ist. Daß Herr Voigt zu nahe getreten ist, bedauere ich lebhaft und nehme daher auch keinen Anstand, Alles, was Uebles gegen ihn in fraglicher Notiz enthalten war, hiermit öffentlich zurückzunehmen und die bisher entstandenen Kosten zu tragen.

Hamburg, den 8. Dezember 1900.

Alb. Röske.

Zu diesem Vergleich konnte das Bureau unseres Gewerksvereins seine Zustimmung nicht geben, wenn die Veröffentlichung der vorstehenden Erklärung nicht auch in der „Eiche“ auf Kosten des Verklagten stattfinden würde, umso mehr, da eine Notiz in der „Holzarbeiterzeitung“ besagte, die Berufungsinstanz hätte die Strafe gegen den Redakteur Röske aufgehoben, was nicht der Fall war, sondern die Nichtwahrnehmung des Termins durch den Vertreter des Voigt gab Veranlassung, die Klage als zurückgenommen zu betrachten. Da der Redakteur Röske sich wahrscheinlich mit der Veröffentlichung in der „Eiche“, als einem Blatte, in welchem die Beleidigung nicht enthalten war, nicht befreunden konnte, so wurde der Vergleich gegenstandslos. — Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde der Expedient Herr Stubbe und der Schriftsteller Herr Lauffötter am 21. Februar 1901 vernommen, bei welcher Gelegenheit die Aussage des Herrn Lauffötter präzisirte war und derselbe auch vereidigt wurde. Auf Grund dieser Aussage wurde in der Sitzung vom 19. März 1901 das erstinstanzliche Urtheil aufgehoben und der Kläger in sämtliche Kosten verurtheilt. In den Akten findet sich ein Schriftsatz des Rechtsanwalts Herrn v. Oibershausen-Hamburg, in welchem ausgeführt wird, daß gegen den Schriftsteller Herrn Lauffötter der inzwischen eingetretenen Verjährung wegen nicht mehr vorgegangen werden kann; aus demselben Grunde könnte auch ein Verfahren aus dem § 21 des Preßgesetzes gegen Herrn Röske nicht mehr eingeleitet werden. Diesem ist wohl die Unterlassung der Einleitung eines Strafverfahrens gegen Herrn Lauffötter zuzuschreiben, trotzdem vom Bureau der Sekretär des Ortsvereins Kahla, Gen. Starke, am 23. März 1901 aufmerksam gemacht wurde, daß die Beleidigung durch die „Holzarbeiterzeitung“ erfolgt sei und doch einer der Herren für die Nummer vom 16. April 1899 verantwortlich zu machen wäre. Von unserem Rechtsanwalt wurde nach Einsicht der Akten festgestellt, daß die Verjährung gegen Herrn Lauffötter erst mit dem 19. Juni 1901 eingetreten war, und versichert, daß es einem in solchen Sachen gewandteren Rechtsbeistand ein Leichtes gewesen wäre, hier Bestrafung herbeizuführen. Das Zusammenreffen ganz besonderer Umstände hat es ermöglicht, daß diese Beleidigung ungesühnt bleiben muß, denn auch die eingelegte Revision ist zurückgewiesen, und ein jetzt gestellter Antrag auf Bestrafung nach dem § 21 des Preßgesetzes von der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. An der Bestrafung selbst hat uns nichts gelegen, nur an der Feststellung, daß durch die „Holzarbeiterzeitung“ die Ehre und das Ansehen von Personen und Betrieben heruntergesetzt wird, ohne daß sich das genannte Blatt erst von der Wahrheit eines „Eingefandten“ überzeugt. Man wird demnach in dem Glauben bestärkt, daß die „Holzarbeiterzeitung“ nach dem Grundsatz verfährt: „Nur tüchtig verunglimpfen und herunterreißen, wenn es auch widerrufen werden muß, etwas bleibt doch daran hängen.“

**Entlassungen von Bahnarbeitern** sind jetzt plötzlich erfolgt. Die Maßnahme wird mit „Arbeitermangel“ begründet, was wohl bei industriellen Betrieben zutreffen könnte, aber bei der Hochsaison im Bahnbetrieb auffallen muß. Uebereinstimmend erklären denn auch sozialdemokratische und Centrumsblätter, der wahre Grund sei ganz wo anders zu suchen: Durch die Entlassungen solle den Klagen der Landwirthe über Leute ohne Rechnung getragen werden; nach der Erntezeit würden die Arbeiter wohl wieder bei der Bahn beschäftigt werden. Das heißt also geradezu: Da die Herren Agrarier für den Lohn, den sie selbst aus freien Stücken zahlen, keine Arbeitskräfte bekommen können, so giebt sich eine staatliche Behörde dazu her, ihnen Leute zuzutreiben, indem sie ihre eigenen Arbeiter auf die Straße setzt, so daß diese bei der stillen Zeit Beschäftigung auch unter dem Preis annehmen müssen, wenn sie nicht verhungern wollen. Darin liegt eine so ungeheuerliche Unterstellung, daß das bayerische Eisenbahnministerium nicht umhin können wird, zu diesen, wie gesagt von sozialdemokratischer und clerikaler Seite ausgehenden Beschuldigungen sich öffentlich zu erklären. Freilich braucht man in einer Zeit, wie der jetzigen, wo agrarisch Erumpf ist, nichts für unmöglich zu halten. Auch andere Behörden entwickeln ja eine außerordentliche Findigkeit, wenn es gilt, der stets nothleidenden Landwirthschaft auf Kosten der übrigen Erwerbsstände einen Vortheil zuzuschaffen.

**Arbeiter als Arbeitgeber.** Man konnte gespannt darauf sein, wie von Seiten der sozialdemokratischen Presse die Behauptung des früheren Mitarbeiters des „Vorwärts“, Boersch, daß „Arbeiter die schlechtesten Arbeitgeber wären“, aufgenommen werden würde. Bis jetzt hat, soweit uns bekannt geworden ist, nur der „Vorwärts“ geantwortet. Er erklärt zwar, daß die Angriffe im einzelnen berechtigt sein mögen, erhebt aber gegen Boersch den Vorwurf, daß er einen unrichtigen Weg, den Uebelständen abzuwehren, mit seiner Veröffentlichung eingeschlagen habe und meint: „Sieht man denn nicht, daß es kein stärkeres Argument gegen den Kapitalismus giebt, als dies, daß sogar die Arbeiter sich als Unternehmer seinen Einflüssen nicht ganz entziehen können!“ Mit diesem Argument wird der „Vorwärts“ nicht weit kommen. Thatsächlich stürzt eine der Säulen des Zukunftsstaates nach der anderen ein.

**Das Quebrachoholz,** das mit einem Zoll von zwei Mark belegt werden soll, wird nicht nur zur Gerberei gebraucht, sondern auch zu Bauzwecken, zu Telegraphenstangen, namentlich aber zu Bahnschwellen, wozu es wegen seiner Härte und Haltbarkeit sich besonders eignet. Und zwar braucht man Quebrachoschwellen nicht nur in Argentinien in großen Quantitäten, sondern sie werden auch schon stark exportirt. Im ersten Halbjahr 1900 wurden 18 588 Stück Schwellen ausgeführt, wesentlich als Rohmaterial für Deutschland. Wie man hört, ist die preussische Bahnverwaltung mit den Quebrachoschwellen zufrieden und soll an Nachbestellungen denken. Auch von der Verarbeitung zu Schwellen wird eine Preissteigerung erwartet. Für die Schwellen hätte der Fiskus nach dem neuen Tarif 40 Pf. für das Stück zu zahlen; jetzt kommen sie gleichfalls frei herein. Der Werth des Doppelzentners Quebrachoholz schwankt zwischen 6 bis 6,50 Mk., so daß ein Zoll von 2 Mk. für diese Stoffe eine Preissteigerung von etwa 30 Prozent beträgt. Hierzu kommt, daß das Holz ohnehin ständig im Preise steigt. Einerseits wächst der Verbrauch sehr stark (auch die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten hat stark zugenommen), so daß die in Argentinien getriebene Raubwirthschaft das Holz vertheuern. Der sehr harte Quebrachobaum hat ein äußerst langsames Wachsthum, die Bestände würden sich also schwer ergänzen, selbst wenn von einer Wiederaufforstung der Wälder die Rede wäre. Dies ist aber nicht der Fall. Nach einem Berichte des Regierungsraths Bedmann, Handelsfachverständiger beim Deutschen Generalkonsulat in Buenos Aires, sind schon jetzt weite Distrikte tahl abgeholt. Die Waldarbeitsstellen weichen immer mehr zurück, und die Schwierigkeiten des Transports zur Bahn und zum Wasser, damit natürlich auch die Unkosten, sind schon beträchtlich gestiegen. Danach mag man ermessen, welche Aussichten die weitere Vertheuerung um fast ein Drittel des jetzigen Preises durch Zölle der Lederindustrie läßt.

**Der Achtstunden-Tag.** Bei dem weltberühmten mechanischen Etablissement Carl Zeiss in Jena ist, wie wir s. Bt. berichtet haben, die achtstündige Arbeitszeit eingeführt. Der Leiter der Fabrik, Professor Dr. Abbe hat gefunden, daß seitdem weder eine Verringerung der Arbeitsleistung und des Verdienstes der einzelnen Arbeiter eingetreten, noch dies Arbeitsergebnis unter übermäßiger körperlicher Anstrengung der Arbeiter herbeigeführt worden ist. Für den dieser Tage in Dresden stattfindenden deutschen Mechanikertag hat Professor Abbe den Antrag gestellt, daß die deutsche Gesellschaft für Mechanik und Optik ihre Mitglieder auffordern solle, die regelmäßige tägliche Arbeitszeit in ihren Betrieben nicht auf mehr als auf neun Stunden festzusetzen. Zur Begründung des Antrages diente eine systematische Zusammenstellung der Ergebnisse der Einführung des achtstündigen Arbeitstages bei der Firma Carl Zeiss in Jena. Die Aufstellung enthält eine Vergleichung des Stundenverdienstes von 233 Akkordarbeitern im letzten Jahr des Neunstundentages und im ersten Jahr des Achtstundentags.

Diese 233 Arbeiter leisteten im Neunstundenjahr 559 169 Akkordstunden, im Achtstundenjahr 509 559 Akkordstunden. Die dafür bezahlte Lohnsumme bezifferte sich beim Neunstundenjahr auf 345 899 Mk., beim Achtstundenjahr auf 366 484 Mk. Beim Neunstundenjahr verdiente sonach jeder einzelne Akkordarbeiter durchschnittlich 61,9 Pf. pro Stunde, beim Achtstundenjahr 71,9 Pf. pro Stunde. Es entspricht das einem Verhältnis von 100:116,2 zu Gunsten des Achtstundentags. In allen Betrieben ist der Stundenverdienst beim Achtstundentag höher als beim Neunstundentag und schwankt die Differenz zwischen 7,1 und 12,1 Pf. pro Stunde. Weiter enthält die Aufstellung eine Vergleichung des Kraftverbrauchs von 650 Werkzeugmaschinen in den letzten vier Arbeitswochen des Neunstundentags und in den ersten vier Arbeitswochen des Achtstundentags. Beim Neunstundentag ist in den vier Wochen eine Kraft von 49,2 Kilowatt pro Stunde verbraucht worden; nach Abzug des Leergangs betrug der Nuzeffekt 23,2 Kilowatt. Beim Achtstundentag ist eine Kraft von 52,0 Kilowatt pro Stunde verbraucht worden; nach Abzug des Leergangs betrug der Nuzeffekt 26,0 Kilowatt. Der Nuzeffekt verhält sich sonach zu Gunsten des Achtstundentags wie 100:112.

### Wahlen zum Reichs-Versicherungsamt.

Die unterzeichneten Vereine bzw. Verbände haben folgendes Zirkular mit angehängter Kandidatenliste zur Versendung gebracht. Wir bitten überall darauf zu achten, daß die einseitige Liste der Gewerkschaften durch diese neutrale Liste passende Ergänzung erfährt:

Werther Kollege!

Der Ihnen vom Reichs-Versicherungsamt zugesandte Stimmzettel zur Wahl von Vertretern der Arbeiter zum Reichs-Versicherungsamt muß bis zum 1. Oktober ausgefüllt zurückgesandt sein.

In einer Ihnen jedenfalls auch zugegangenen Kandidatenliste, welche von Schiedsgerichts-Besitzern Ihrer Versicherungs-Anstalt unterschrieben, in Wirklichkeit aber von den sozialdemokratischen Gewerkschaften aufgestellt ist, werden Sie ersucht, nur solchen Leuten Ihre Stimme zu geben, die gewerkschaftlich organisiert sind. Dies heißt soviel, daß man nur Leute wählen soll, die der sozialdemokratischen Partei angehören.

Die am Schlusse unterzeichneten Vereine erlauben sich nun, Ihnen eine neutrale Kandidatenliste ohne politischen Beigeschmack zu empfehlen, in der aber alle bestehenden Arbeiter-Organisationen berücksichtigt sind.

Nach unserer Auffassung muß die Vertretung der Arbeiter im Reichs-Versicherungsamt eine unparteiische sein, ohne Ansehen der Person oder der politischen Parteistellung. Wir halten es vielmehr nur für nöthig, daß die zu Wählenden tüchtige, mit der sozialpolitischen Gesetzgebung in allen Theilen vertraute Leute sein müssen.

Dies wird zwar auch von den Kandidaten behauptet, die seitens der Sozialdemokratie aufgestellt sind. Wer aber in der Arbeiterbewegung steht, wird zugeben müssen, daß ein großer Theil der Genannten wohl in politischer Beziehung bekannte Personen sind, auf dem Gebiete der Unfall- u. s. w. Gesetzgebung haben sie aber noch nichts geleistet, ja verschiedentlich haben sich dieselben um die so wichtige Arbeiterschutz-Gesetzgebung noch gar nicht gekümmert.

Wenn Ihnen, werther Kollege, also daran gelegen ist, keine einseitige Vertretung im Reichs-Versicherungsamt zu haben, so vereintigen Sie Ihre Stimme auf die untenstehenden Kandidaten, die wir Ihnen als tüchtig und in Bezug auf die sozialpolitische Gesetzgebung in jeder Hinsicht brauchbar empfehlen können.

Sollten Sie den Stimmzettel bereits ausgefüllt haben, sind aber durch unsere Sendung anderer Meinung geworden, so ist es gültig, die Namen zu durchstreichen und durch andere zu ersetzen.

Mit kollegialischem Gruß!

Der Arbeitervertreter-Verein zu Halle a. S. u. Umgebung.

Der Verband Deutscher Gewerksvereine (Girsch-Dunker).

Der Verband christlicher Arbeitervereine.

### Kandidaten-Liste.

#### A. Zu nichtständigen Mitgliedern:

1. Joseph Klingebiel, Tischler in Halle a. S., 3. Vereinsstraße 2.
2. Friedrich Stügelmaier, Tischler in Berlin, Grimmstraße 27.

#### B. Zu Stellvertretern:

##### a. des ersten nichtständigen Mitgliedes:

1. Wilhelm Blumberg, Dreher in Düsseldorf, Kölnerstraße 234.
2. Hermann Kreuziger, Lithograph in Leipzig, Siedrichstraße 25 p.
3. Carl Lowrenzen, Faktor in Stettin, Lindenstraße 25.
4. Hermann Meyer, Kartenmacher in Halle a. S., Beesenerstraße 27.
5. Otto Hinte, Maschinist in Breslau, Neue Lauenzienstraße 54.
6. Otto Scholl, Anschläger in Heilbronn.
7. Hermann Adler, Schlosser in Erfurt, Lindenweg 9.
8. August Dehne, Maurer in Berlin, Flugstraße 17.
9. Hermann Freier, Bohrer in Magdeburg-Duckau.
10. Franz Lang, Hüttenarbeiter in Duisburg, Hagelgäßchen 12.
11. Robert Straube, Schmied in Chemnitz, Nonnenstraße 50.
12. Ludwig Niemann, Zimmerpolier in Schmerin.

13. Ernst Kauer, Tischler in Dresden, Al. Blauensche Gasse 11.
14. Karl Reifert, Former in Hannover, Füsiliersstraße 4.
15. Paul Seyden, Schokoladenfabrikarbeiter in Berlin, Fildicinstrasse 4.
16. Bernhard Hammacher, Bergmann in Stryuma, Ruhr, Gemeindeplatz.
17. Arthur Siebig, Buchhalter in Gleiwitz i. Schlesien.
18. G. Blokkow, Maurer in Magdeburg-Neustadt, Agnetenstrasse 10.
19. L. Kehl, Fabrik Schuhmacher in Weiskensfeld a. S., Bergstrasse 17.
20. Reinhold Müller, Schriftsetzer in Berlin, Belle-Alliancestrasse 23.
21. Franz Neustedt, Mechaniker in Striegau i. Schlesien, Bauverein.
22. Ad. Veiser, Former in Gevelsberg i. W., Hochstrasse 2.
23. Philipp Wolff, Maurer in Speyer.
24. Georg Achter, Bleistiftfabrikarbeiter in Regensburg.

b. des zweiten nichtständigen Mitgliedes:

1. Friedrich Tieg, Werksführer in Halle a. S., Gottesackerstrasse 14.
2. Konrad Wendler, Buchdrucker in Stuttgart, Militärstrasse 56.
3. Adam Müller, Brauer in Mainz, Schöfferhof.
4. Fritz Altker, Schweizer in Kall, Bingsterstrasse 4.
5. Joh. Salzner, Wütkner in Nürnberg, Rühnhöferstrasse 30.
6. Valentin Koch, Bergmann in Zellhausen i. S.
7. Richard Wetk, Maschinist in Lugau i. Sachsen.
8. Wilhelm Bongers, Schlosser in Witten, Breitestrasse 75.
9. H. Treiber, Tischler in Breslau, Gabitzstrasse 51.
10. A. Jesniter, Arbeiter in Stettin, Pommerensdorf.
11. Gust. Weiß, Fabrikarbeiter in Merseburg, Markt 19.
12. Franz Kehl, Maler in Würzburg, Sanderglaciustrasse 47.
13. Theodor Vindermeyer, Weber in Fersee bei Augsburg.
14. G. Müßig, Holzbildhauer in Regnitz, Mühlestrasse 15.
15. Franz Seig, Spengler in Göggingen bei Augsburg.
16. Jakob Schmidt, Eiseler in Geislingen, Uhlaustrasse 8.
17. Heinrich Gesell, Hobler in Berlin, Gubenerstrasse 19.
18. Kehler, Schriftsetzer in Görlitz, Löbauerstrasse 5.
19. Ernst Franke, Putzmacher in Altenburg.
20. Oskar Mamisch, Gerber in Eisenach.
21. Joh. Huber, Gießereiarbeiter in Kaiserlautern.
22. Franz Koch, Bergheuer in Amberg.
23. Andreas Seigmeier, Pflasterer in Speyer.
24. Paul Spröte, Buchdrucker in Halle a. S., Steinweg 18.

## Technisches.

### Amerikanisches Bauholz.

Von Fred Hood.

(Nachdruck verboten.)

Seit einer Reihe von Jahren wird der Waldbestand Kaliforniens in großem Maßstabe ausgebeutet. Die riesenhaften Rothholzbäume der Wälder von Washington und Oregon sind für Bauzwecke sehr begehrt und die großen Betriebe, welche sich mit der Gewinnung und der Beförderung des Bauholzes beschäftigen, nehmen das allgemeine Interesse in Anspruch. Auch die Lannen in diesen Thälern sollen die größten der Welt sein und den berühmten Rothholzbäumen an Höhe und Umfang gleichkommen. In den letzten Jahren haben sich große Gesellschaften zur Ausbeutung der Waldungen gebildet, auch projektirte man den Bau großer Sägemühlen innerhalb der Waldungen, aber bis jetzt ist es doch, wenn man das ungeheure Waldgebiet in Betracht zieht, nur ein verhältnißmäßig kleines Areal, in welchem Holz gefällt wird; es fehlt noch an guter Transportgelegenheit.

Die in den Südstaaten Maine und Kanada so vielfach gebrauchten transportablen Sägemühlen sind nicht groß genug, um für die größeren Oregon-Lannen angewendet zu werden, da diese am Boden einen Durchmesser von 12 bis 15 Fuß haben und ihre Stämme bis zu einer Länge von 350 oder 375 Fuß in Blöcke geschnitten werden sollen. Die Messungen einiger der größten Exemplare haben nach Mittheilungen von D. A. Willey in „Scientific American“ gezeigt, daß die Bäume mehr als eine Höhe von 400 Fuß erreichen. Die Zweige beginnen, wie bei den Rothholzbäumen, erst vielfach in einer Entfernung von 50 bis 60 Fuß über den Wurzeln. Letztere dehnen sich natürlich außerordentlich weit in der Erde aus; einige der ausgerodeten Baumstümpfe hatten Wurzeln von 2 Fuß Durchmesser und 40 Fuß Länge.

Das Holzfällen in diesen Wäldern unterscheidet sich in mancher Hinsicht von der Industrie, wie sie in anderen Theilen des Landes betrieben wird. Die Aufgabe, einen Baum von dem beschriebenen Umfange zu fällen, bietet große Schwierigkeit und erfordert die höchste Vorsicht, sowohl um Unfälle zu verhüten, wie auch um das Zersplittern des Stammes zu vermeiden. Zuerst wird natürlich unter Berücksichtigung des Terrains die Richtung gewählt, nach welcher der Baum fallen soll. Ist der Boden weich und sumpfig oder mit dichtem Buschwerk bedeckt, so unterläßt der Holzfäller die Vorbereitung eines künstlichen Lagers aus Zweigen und Laub; das wäre in diesem Falle überflüssige Mühe. Steht der Baum an einem Abhange, so wird er derart gefällt, daß die Krone gegen den Abhang fällt, wodurch die Entfernung bis zum Boden verringert wird. Die größeren Bäume werden oft so gefällt, daß sie gegen kleinere von geringem Werth fallen, wodurch die Wucht des Falles geschwächt und ein langsames Sinken erzielt wird. Vor dem Fällen eines 300 Fuß langen Stammes müssen Berechnungen hinsichtlich des enormen Gewichtes und der Länge

angestellt werden. Es besteht wenig Ähnlichkeit zwischen dem Fällen eines solchen Baumes und einer 100 Fuß hohen Tanne, welche am unteren Ende vielleicht nur 3 bis 4 Fuß Durchmesser hat.

In vielen Fällen wird die Bereitung eines weichen Lagers aus Laub und Strauchwerk erforderlich. Wenn das Lager fertig ist, beginnen die Holzfäller ihr Werk, gewöhnlich vier Mann, zwei von jeder Seite. Sie richten sich dabei nach den Marken, die schon vorher in die Rinde geschlagen wurden und die Breite und Tiefe der Schnitte bestimmen, welche den Baum zu Falle bringen sollen.

Wenn ein Baum 10 Fuß Durchmesser hat, so wird er an der Seite, nach der er fallen soll, ungefähr drei Fuß tief eingeschnitten, und nur 2 Fuß tief auf der entgegengesetzten Seite. Diese Maake können sich aber um ein bis zwei Fuß verschieben, je nach der Form des Baumes. Die Leute, welche das Signieren der Bäume vornehmen, haben darin natürlich besonders reiche Erfahrung. Der Metallheil der Art wiegt 4 bis 6 Pfund und ist auf beiden Seiten äußerst scharf geschliffen. Geübte Holzfäller machen damit einen Schnitt in den Stamm, der aussieht wie ein Sägeschnitt.

Ist dieser Theil der Arbeit vollbracht, so wird an der Seite, nach welcher der Baum fallen soll, eine Schrotsäge angelegt. Dieselbe ist bedeutend größer, als sie durchschnittlich in den Lannenwäldern gebraucht wird, hat M-förmige Zähne und besteht aus Gußstahl; die Breite ist in der Mitte 8 Zoll und verringert sich nach dem Ende auf 5 Zoll. Die 7 bis 10 Fuß lange Säge wird zuweilen von zwei, häufiger aber, bei ganz dicken Bäumen, von vier Arbeitern gehandhabt. Der Vorarbeiter findet, daß eine Fortsetzung der Arbeit riskant ist. Der feste Kern des Baumes kann auf ca. ein Fuß Stärke unberührt bleiben. Häufig werden Keile auf jeder Seite eingetrieben, um eine künstliche Stütze herzustellen, damit die Säge tiefer in das Holz eindringen kann. Dann wird die Säge zurückgezogen und es werden die Keile auf der einen Seite herausgeschlagen. Eine andere Methode besteht darin, die Säge herauszuziehen und dann auf der einen Seite soviel Holz wegzuhauen, daß der Baum das Gleichgewicht verliert.

Darauf ertönt ein Krach, und während die Holzfäller sich in Sicherheit zu bringen suchen, sinkt die gewaltige Masse mit einer Wucht hernieder, die sie manchmal mehrere Fuß tief in den weichen Boden treibt oder die Hausen von Zweigen, welche das künstliche Lager für den fallenden Baum bildeten, buchstäblich in brennendes Holz verwandelt. Hin und wieder werden stählerne Keile mit scharfen Spitzen zur Vollendung des Werkes angewendet. Wenn die Säge herausgenommen ist, werden sie in die betreffende Seite des Baumes eingetrieben, bis der letztere zu wanken beginnt. Wegen der großen Zahl von Zweigen und deren Länge wird ein etwas isolirt stehender Baum auch vom Winde gebogen und man macht häufig, sofern ein kräftiger Sturm nach der geeigneten Richtung bläst, diesen zum Umstürzen des Baumes nutzbar. Weht der Wind in umgekehrter Richtung, so muß natürlich beim Fällen hierauf Rücksicht genommen werden, damit durch das Fallen nach der ungeeigneten Seite nicht schwere Unglücksfälle entstehen.

Wenn der Baum gefällt ist, besteht die nächste Aufgabe darin, ihn ganz oder zertheilt nach der Schneidemühle zu transportiren. Da in vielen Fällen die Schneidemühlen 50 bis 100 Meilen entfernt sind, werden, wo irgend möglich, Wasserläufe von genügender Tiefe zum Transport nutzbar gemacht. Auch Schienenwege spielen hierbei eine wichtige Rolle. In einem Walde, der einen starken Fichtenbestand enthält, wird ein Schienenweg bis zur nächsten Eisenbahnstation oder zum nächsten Strom gelegt. Derselbe wird mit den sogenannten „Logging“-Lokomotiven und den flachen Wagen, die je einen Block von 30 Fuß Länge tragen können, ausgestattet. Eine transportable Dampfmaschine wird dann bis zum Anfangspunkt des Bahngelises gebracht und dort aufgestellt. Diese Maschine dient zur Beförderung der Baumstämme bis zum Bahngelise. Sie treibt eine Welle, auf der mehrere tausend Fuß Drahtseil aufgewunden sind; es bildet das Triebwerk einer Seilbahn. Das ist eine sehr vortheilhafte Methode zur Ueberführung der Stämme oder Blöcke auf Entfernungen bis zu einer halben englischen Meile. Das Seil läuft über eine Reihe Rollen, die an geeigneten Punkten angeordnet sind. An einem Ende des Seiles sind Haken oder Griffe angebracht, groß genug, die ganze Last sicher zu fassen. In den meisten Fällen sind aber besondere Gleitbahnen erforderlich, über welche man die Lasten leicht fortzuschleifen kann. Soll der Baum zu einer Stelle überführt werden, wo er bequemer zu zerschneiden ist, so wird das Seil an einem Ende des Stammes befestigt und dann die Schleifbahn vorbereitet. Diese Bahn besteht aus einer langen Reihe runder Holzstücke, auf die Wasser oder Wagensfett gegossen ist. Auf einem solchen Wege kann ein Stamm von 200 Fuß Länge 1500 bis 2000 Fuß weit durch Dampfkrast geschleppt werden. Die gebräuchlichste Methode jedoch, die größeren Bäume in diesen Wäldern zu befördern, ist die, daß die Stämme mittelst Schrotsägen erst in Längen von 20, 25 bis 30 Fuß geschnitten und dann erst nach dem Schienengeleise befördert werden. Der Transport auf die Wagen geht mittelst der Seilvorrichtung in der gewöhnlichen Weise vor sich. Wenn der Schienenweg am Ufer eines Wasserlaufes endet, wird hier aus den Blöcken ein Floß gebildet, wobei indeß nur immer einige zu einem Floß verwendet werden können, wegen der Schwere der einzelnen Stücke und der damit verknüpften Gefahr beim Versenken derselben, besonders in Flüssen mit schnellem Wasserlauf. Dann werden die Blöcke in die Mühle befördert und in dem Vorrathraum untergebracht.

Im Winter bildet der Schnee eine glatte Fläche, die für den Transport der Blöcke sehr vortheilhaft nutzbar gemacht werden kann. In Folge dessen werden besonders viele Bäume im Herbst gefällt, worauf dann sämtliche Arbeitskräfte darauf verwandt werden, die gefällten Bäume nach der Schneidemühle zu schaffen. Wo keine Dampfkraft benutzt wird, müssen Ochsengespanne an die Stelle derselben treten, die sich für diesen Zweck viel besser eignen als Pferde und mehr Geduld besitzen. Ein Gespann von 25 bis 30 Ochsen zieht einen Stamm von 150 bis 200 Fuß Länge ohne Schwierigkeit, wenn der Weg nicht zu steil und eigens vorbereitet ist; hierbei kann, wie bereits erwähnt, im Winter der Schnee nutzbar gemacht werden. Zu anderen Jahreszeiten wird der Weg durch den Wald dadurch geebnet, daß abgeschälte Zweige dicht aneinander gelegt und mit Laub und trockenem Gras bedeckt werden. Das Prinzip ist dasselbe, welches der Herstellung eines Knüttelweges zu Grunde liegt. Der Pfad wird mit Wagenfett oder Wasser schlüpfrig gemacht und der Stamm oder die Blöcke dann mit Hilfe der Ochsenespanne in gewöhnlicher Weise an ihren Bestimmungsort gebracht. Manche solcher Wege in Oregon sind nahezu 50 Meilen lang und reichen von dem Punkt, wo der Baum gefällt wird, bis zur Schneidemühle.

Für Längs- und Querschnitte werden in den Sägemühlen gewöhnlich Bandsägen von extra großem Format aus feinstem Stahl gebraucht. Natürlich müssen die Sägeblätter zweckentsprechend konstruiert werden, um die großen Blöcke aufzunehmen zu können. Sie sind im Querschnitte so stark, daß ein Mann, der auf der Schulter eines andern steht, nicht über einen solchen hinwegsehen kann. Die Schneidemühlen werden mit Wasserkraft betrieben; außerdem haben die meisten noch eine Dampfanlage daneben von 100 bis 200 Pferdekraften. Der Betrieb ist derart, daß Blöcke von 10 bis 12 Fuß Durchmesser ebenso schnell wie die von gewöhnlichem Umfang in Balken, Bretter und Planken geschnitten werden können. Die große Breite der Planken macht beim Schneiden große Vorsicht nöthig, um Zersplitterung zu vermeiden; zu ihrer Ueberführung vom Sägefließ bis zu den Bauholzschichten sind besondere Wagen erfunden, für den Fall, daß die Planken in ihrer ursprünglichen Breite verbraucht werden sollen. In dessen ist die Nachfrage nach extra breiten Brettern und Planken nur gering, die meisten der Blöcke werden zu Bauholz in gewöhnlichem Bauformat verarbeitet. Die Bauholzgesellschaften machen häufig Reklame für ihre Waare durch Errichtung kleiner Landhäuser aus vier Brettern von einem einzigen Baum; die Dachschindeln für dasselbe werden von einer Seitenwand abgeschnitten. Manche dieser Gebäude haben 10 Fuß Höhe, 12 bis 16 Fuß Länge, 8 bis 10 Fuß Breite. Die Thüren werden dadurch gebildet, daß die erforderliche Oeffnung aus einem Brett herausgeschnitten und das ausgeschnittene Stück mit Angeln, Schloßern und Klinken versehen wieder eingesetzt wird.

Wie wir bereits erwähnten, kommen die Oregon- und Washington-Tannen oft den berühmten Rothholzbäumen an Größe und Umfang gleich. Beim Durchstreifen mancher Wälder erblickt der Reisende oft in einiger Entfernung etwas, das wie die Wand eines Hauses ohne Fenster aussteht. Beim Näherkommen entdeckt er, daß es der entwurzelte Stumpf einer Larne ist, mit der Schnittfläche ihm zugeteilt. Auf solch einem Baumstumpf können ohne Schwierigkeit 25 bis 30 Personen sitzen und sich bewegen. Hin und wieder finden die Holzfäller einen Baum mit einer faulen Stelle im Innern, aber die große Mehrzahl der Niesenbäume ist vollständig gesund und daher für Bauzwecke besonders werthvoll. Sie werden für gewöhnliche Bauten, bis zu einem gewissen Grade zum Schiffsbau, aber auch zu anderen Zwecken, die leichtes Holz erfordern, verwertet.

## Aus den Ortsvereinen.

**Osterode.** Am 18. August beging unser Ortsverein der Tischler und verwandten Berufsgeossen im „Kaiserjal“ die Feier seines fünfjährigen Bestehens, verbunden mit Fahnenweihe. Von den geladenen auswärtigen Vereinen war der Ortsverein Elbing vertreten, dessen Mitglieder, am Bahnhof freudig empfangen, zum Vereinslokal geleitet wurden, woselbst dann beim gemütlichen Schoppen verschiedene Vereinsangelegenheiten ausgetauscht wurden. Nach Vortrag mehrerer Konzertsstücke erteilte Genosse Neumann, in Vertretung des Vorsitzenden, bei Beginn der Fahnenweihe unserem Herrn Bürgermeister Elbingspeck das Wort. Derselbe hieß die Festtheilnehmer zunächst herzlich willkommen und schilderte dann in längerer Rede die Ver-

einigungen der Arbeiter, inwieweit sie nutzbringend sind, in Ansehung des Wahlspruches: „Arbeit ist des Bürgers Stütze, Segen ist der Mühe Preis.“ Zum Schluß gedachte der geschätzte Redner dem treuen Zusammenhalten und segensreichen Wirken unseres Ortsvereins, mit einem Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. seine Ausführungen abschließend. Nach Enthüllung der Fahne durch den Herrn Bürgermeister überreichte er dieselbe als Symbol der Einigkeit dem Verein, demselben ein ferneres Wachsen und Gedeihen wünschend. An die Worte der Festrede anknüpfend, führte Genosse Mattern (Elbing) in kurzen, kernigen Worten den Festtheilnehmern die Bestrebungen der Gewerksvereine vor Augen, bei den jetzigen schwer daniederliegenden Geschäftsverhältnissen darauf hinweisend, wie nothwendig die Zugehörigkeit zu einer Organisation sei, und zwar zu den Deutschen Gewerksvereinen, denn nur dadurch kann der Arbeiter seine Lage verbessern. Unter dem Hoch auf den Verein verließ Genosse Mattern der Fahne eine vom Ortsverein Elbing gewidmete Schleife. Der Vorsitzende Mikleit vom hiesigen Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter schloß sich der Ansprache des Redners an; er gedachte der Gründer der Deutschen Gewerksvereine, die nach vieler Mühe und Arbeit die Organisation ins Leben gerufen haben. Mit einem Hoch auf den Mitbegründer, unserem verehrten Verbandsanwalt Dr. Max Sirsch, schloß Redner, hierbei der Fahne einen vom Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter Osterode gestifteten werthvollen Nagel überreichend. Dem gemeinschaftlichen Gesang des Festliedes:

„Strömt herbei ihr freien Männer,  
Reichet uns die Hand zum Bund . . . usw.“

folgte der Umzug durch die Stadt, dem sich dann Konzert und bei eintretender Dunkelheit Feuerwerk und Tanz anschloß, welcher letzterer die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt. — Dem Herrn Bürgermeister wie den Gästen als auch den erschienenen Vereinen sagen wir im Namen der Mitglieder unseren verbindlichsten Dank.  
Der Ausschuß.

**Schötmar.** Die Versammlung des hiesigen Ortsvereins der Tischler vom 18. August wurde vom Vorsitzenden um 8 Uhr Abends eröffnet. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils sowie der Wahl eines Kassirers und dem Verschiedenen, theilte der bisherige Kassirer Gen. Göttler mit, daß der Verein gegenwärtig auf 30 Mitglieder gestiegen sei, welches Resultat nur durch ganz besondere Thätigkeit zu erreichen war. Durch seine Uebersiedelung nach hier, am 24. Dezember 1895, war es ihm vergönnt, den Ortsverein ins Leben zu rufen und somit der Organisation im Lipperlande Eingang zu verschaffen. Ihm sei zu der Zeit das Amt als Kassirer in unserem Verein übertragen, aber leider sei er nun gezwungen, in der heutigen Versammlung, durch die Arbeitsverhältnisse bedingt, seine Abschiedsansprache zu halten. Gen. Göttler erörterte in längeren Ausführungen die Frage, wie man Einigkeit und Aufblühen des Vereins erziele, und wie man eine solche Einigkeit unter den Mitgliedern auch zu erhalten bestrebt sein müsse, was leider nicht immer der Fall sei. Zum Schluß ermahnte Gen. Göttler die Mitglieder, fest und treu zum Gewerksverein zu halten und unsere gute Sache in jeder Weise zu vertreten. Gen. Kaufmann brachte ein Hoch auf Gen. Göttler aus und dankte für dessen unermüdete Thätigkeit, die er unserem Ortsverein geleistet mit dem Wunsche, daß ihm in seiner künftigen Stellung mehr Glück beschieden sein möge. Adolf Kaufmann, Sekretär.

## Auskunft der „Eiche“.

**J. M. in Liegnitz.** Würden die Versammlungsanzeigen, alljährlich wie bekannt gegeben ist, eingesandt, so fänden solche auch Aufnahme. —

**Saarbrücken.** In dieser Form, um nicht noch mehr Unheil anzustiften, nicht aufnehmbar. Gruß. —

**S. S. in Düsseldorf.** Das Eingekandte liegt dem Generalrath zur Entscheidung vor. —

**W. W.** Die Ablespflicht der Aufwärtinnen ist im Invalidenversicherungsgesetz direkt nicht ausgesprochen. Dagegen findet man in den Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes und in der von dieser Reichsbehörde herausgegebenen Anleitung über den Umfang der versicherungspflichtigen Personen, daß Aufwärtinnen zu den versicherungspflichtigen Arbeiterinnen zu rechnen sind, wenn sie gezwungen sind, sich ganz oder theilweise ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Voraussetzung bei der Ablespflicht bleibt, daß sie für ihre Arbeit Geldentschädigung und nicht bloß freien Unterhalt erhalten.

# Seuilleton.

## Merkwürdige neue Entdeckungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete.

Von L. Busemann.

### Vermehrung der Muskelmasse.

Wenn von Muskeln gesprochen wird, denkt man gewöhnlich nur an die sich bei heftigen Bewegungen aus der Rundung des Arms oder der Wade hervorbrängenden Erhebungen, und wenn hier nun

davon die Rede sein soll, wie die Muskelmasse vermehrt werden kann, so darf ich vielleicht auf einige aufmerksame Leser rechnen, weil es gewiß doch wohl nur wenige Menschen geben wird, die kräftige, leistungsfähige Glieder nicht zu schätzen wüßten. Die Frage: Wie können wir unsere Muskeln dicker machen? Wie läßt sich die Muskelmasse vermehren? ist jedoch von weit größerer Bedeutung, ist geradezu eine Lebensfrage, wenigstens für sehr viele. Denn nicht nur das Gehen, Laufen und Springen und die Arbeit, zu der wir die Kraft unserer Arme gebrauchen, wird durch Muskeln ermöglicht, sondern die ungleich wichtigeren Lebensaktivitäten unseres Körpers werden

fast ausnahmslos von Muskeln verrichtet. Muskeln sind es, die den Bissen zum Munde führen, Muskeln bewirken die Zerkleinerung der Speisen im Munde, indem sie den Unterkiefer fest gegen den Oberkiefer pressen; der Magen ist ein großer sackförmiger und der Darm ein schlauchförmiger Muskel. Die Verdauung ist also ohne fortgesetzte Muskelthätigkeit ganz unmöglich. Wenn dann die aus den verdauten Speisen aufgesogenen nährenden Stoffe in die Adern gelangen, um den Stellen des Bedarfs zugeführt zu werden, so muß diese Arbeit abermals von Muskeln ausgeführt werden. Das Herz, dessen heftige Zusammenziehungen das Blut in Bewegung setzen, ist ein sehr starkerbeutelartiger Muskel, und die Wände der Adern sind aus aneinander gelegten halb ringförmigen Muskeln aufgebaut, die zur Fortbewegung des Blutes mitwirken, indem sie sich abwechselnd zusammenziehen und ausweiten. Auch die Athmung ist ohne Muskelarbeit nicht denkbar. Beim ruhigen Athmen, also während des Schlafes, und wenn wir uns in sitzender Stellung befinden, ist es ein flacher tuchförmiger Muskel (das Zwerchfell), der durch seine Zusammenziehung die Brusthöhle nach unten hin gegen die Bauchhöhle erweitert und dadurch das Einathmen möglich macht. Bei heftigeren körperlichen Arbeiten kommt das Athmen dadurch zustande, daß der Brustdeckel gehoben und gesenkt wird, und auch diese Arbeit wird von Muskeln ausgeführt, nämlich von den an der vorderen Seite der Brust befindlichen Fleischmassen. Gerade diese Muskeln sind es, von denen es abhängt, ob wir eine „starke“ oder eine „schwache“ Brust haben, ob wir der Gefahr, eine Beute der Lungenuberkulose zu werden, in höherem oder geringerem Maße ausgesetzt sind. Wenn wir uns schließlich noch daran erinnern, daß die Bewegung der Augen und die Akkommodation der Augenlinse, also das Sehen, die Anspannung der Stimmbänder und das Formen der Mundhöhle, also das Sprechen, die Ausscheidung des Harns in den Nieren, also die Reinigung des Körpers, die Ausweitung der Haargefäße der Haut in großer Hitze, mithin das Hinströmen des Blutes in die Haut und die Abgabe von Wärme an die Umgebung, also die Regulirung der Körperwärme durch Muskeln bewirkt wird, so wird es uns ganz klar, wie sehr unser Leben von einer geregelten und kräftigen Thätigkeit unserer Muskeln abhängt, und wieviel es darauf ankommt, Mittel und Wege kennen zu lernen, unsere Muskelmasse zu vergrößern.

Man sollte meinen, der Weg, der dahin führt, sei leicht zu finden, es sei nur nöthig, chemisch festzustellen, aus was für einem Stoff die Muskeln bestehen, um dann diesen Stoff in unsern Nahrungsmitteln aufzufuchen und ihn in möglichst großen Mengen zuzuführen. Wenn es auf weiter nichts ankäme, dann wäre die Sache allerdings leicht. Jeder Gebildete von heute weiß, daß die Muskelmasse ein Eiweißstoff ist, daß die Eiweißstoffe außer Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff noch die Elemente Stickstoff und Schwefel enthalten, und daß Fleisch, Nerven, Haut und Blut von Thieren, das Legumin der Hülsenfrüchte, der Kleber der Getreidearten, Käse und Eiweiß in Milch und Eiern gleichfalls Eiweißstoffe sind und deshalb mit Jug Fleischbildner genannt werden. Aber die Sache hat einen Haken. Unser Körper ist zwar ein Gebäude, daß aus geeigneten Stoffen ausgeführt werden muß, allein er ist kein Gebäude in der Art unserer Wohnungen, der Kirchen, Thürme u. s. w., die man mit Leichtigkeit immer höher und stärker baut; er ist ein Gebäude, aber dieses Gebäude *lebt!* Wie aber ein lebender Körper aufgebaut und verstärkt werden kann, das

läßt sich durch bloßes Nachdenken nicht finden, das muß durch Versuche festgestellt werden.

Solche Versuche zuerst gemacht zu haben, ist das Verdienst unseres vor kurzem verstorbenen berühmten Landmannes *Pettenkofer*. Andere, besonders *Voit*, haben diese Arbeiten fortgesetzt. Was dabei gefunden wurde, war in kurzem folgendes: Die Eiweißstoffe, die wir in unserer Nahrung zu uns nehmen, dienen noch ganz anderen Zwecken, als bloß zum Aufbau von Muskeln und Nerven. Zum großen Theil werden sie in unserm Körper verbrannt und geben dabei einmal Wärme, die Eigenwärme unseres Körpers, zum andern aber auch die elektrischen Ströme, die in unsern Nerven kreisen und die unsere Muskeln zu Zusammenziehungen, also zur Thätigkeit anregen. Freilich sind die Eiweißstoffe nicht bis zum letzten Rest verbrennbar, wenigstens nicht in unserm Körper, sondern es bleiben stets bestimmte Mengen unverbrennbarer Reste zurück, ähnlich wie bei der Steinkohle. Und wie der Ofen regelmäßig von Asche gereinigt werden muß, so entledigt sich unser Körper unablässig der Eiweißasche, der Verbrennungsreste des Eiweißes. Es geschieht dies in den Nieren. Doch der Vergleich mit der Steinkohle hinkt. Manche Steinkohle ist sehr reich an Aschenbestandtheilen, andere Arten von Steinkohlen verbrennen fast ganz bis auf einen kleinen Rest. So ist es nicht bei der Verbrennung des Eiweißes in unserm Körper. Da hinterläßt eine bestimmte Eiweißmenge stets auch eine ganz bestimmte Menge von Asche, und dies ermöglicht es dem Physiologen, aus der Menge der im Harn ausgeschiedenen Aschenbestandtheile ganz genau zu berechnen, wieviel Gramm Eiweißstoffe im Körper verbrannt worden sind. Weiß er dann außerdem, wieviel Gramm Eiweißstoffe dem Körper in der Nahrung zugeführt worden sind, so läßt sich leicht angeben, um wieviel der Körper an Eiweißstoffen zu- oder auch abgenommen hat. Die Versuche, von denen wir vorhin sprachen, sind also einmal Ernährungsversuche, bei denen die betreffende Versuchsperson ganz genau zugewogene Mengen von Nahrungsmitteln erhalten, die auf ihren Gehalt an Eiweißstoffen, Fett und Kohlenhydraten sorgfältig untersucht worden sind, und zum andern eine ebenso sorgfältige Kontrolle der im Harn ausgeschiedenen Aschenmengen.

Derartige Versuche haben nun das überraschende Ergebnis gehabt, daß man gar nicht genug Eiweißstoffe verzehren kann — wenn man eben weiter nichts genießt, als nur Eiweißstoffe (Fleisch, Ei, Käse u. s. w.) Das ist so zu verstehen: wenn ein Mensch gar nichts anderes als Eiweißstoffe erhält, so wird in seinem Körper immer noch mehr Eiweiß verbrannt, als er bekommt, er mag essen, so viel er will. Wo kommt denn dasjenige Eiweiß her, das mehr verbrennt, als der Mann gegessen hat? Nun, eine nicht unansehnliche Menge von flüssigem Eiweiß durchdringt alle Theile unseres Körpers, ist vom Blute dorthin gebracht und wird, wenn es überreichlich vorhanden ist, auch wieder von den Adern aufgesogen; es heißt deshalb *zirkulirendes Eiweiß*. Dieses zirkulirende Eiweiß verbrennt zuerst, wenn die Menge des in der Nahrung aufgenommenen Eiweißes nicht mehr ausreicht, um die Verbrennung im Körper zu unterhalten. Nachdem dieser Eiweißvorrath aufgebraucht ist, muß das Muskelleiweiß, also das zum Aufbau der Muskeln dienende Eiweiß, herhalten. (Schluß folgt.)

## Ämtlicher Theil.

### 114. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 2. September 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. *Rahla*. Von dem Schreiben des Gen. *Voit* in der Prozeßsache gegen *Röske* - Hamburg ist Kenntniß genommen; wegen Zahlung der Kosten wird schriftliche Verständigung erfolgen.

2. *Kalk* b. *Cöln*. Von der Meldung des Austritts des Vorsitzenden *Müller* aus dem Gewerbeverein, ist Kenntnißnahme erfolgt. Zur Auszahlung des Krankengeldes kann erst nach der durch den Generalrath festzusetzenden Ordnungsstrafe Beschluß erfolgen, welche sofort schriftlich mitgeteilt wird. Die Stellvertretung eines Vorsitzenden ist unstatthaft, und muß deshalb die Wahl eines solchen erfolgen; der Ausschuß hat dafür Sorge zu tragen, daß die Wahl umgehend stattfindet.

3. Behördliche Bücher- und Kassenrevisionen, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gaben, sind gemeldet von den Verwaltungsstellen Berlin II, III und IV.

4. *Schötmar*. Der Ausschluß eines Mitgliedes kann auf Grund der vorliegenden Schreiben erst stattfinden, wenn durch Kollegen *Bahlke* persönliche Untersuchung erfolgt und von dieser dem Generalrath Bericht gegeben ist.

5. Berlin II. Dem Mitgliede 8002 *Röhler* wird, auf Grund vorliegenden ärztlichen Attestes, der Domizilwechsel während seiner Krankheit, bis einschließlich den 22. September bewilligt.

6. Königsberg. Dem Mitgl. 3478 *Brandt* wird die persönliche Reiseunterstützung, für die Strecke bis Kupferdreh von der Hauptkasse zugesandt.

7. *Themar*. Die beantragten 14 Mk., für Versäumnisse und Bemühungen bei der Beerdigung und Regelung des Nachlasses eines

verstorbenen Mitgliedes, welche durch Quittungen belegt sind, sind bewilligt.

8. *Stettin-Grabow*. Das Schreiben des Mitgl. 5909 *Wihelm* wegen verlagter vermeintlich zu fordernder Maßregelungsunterstützung wird dem Generalrath überwiesen.

9. *Essen*. Von einem Schreiben des früheren Kassirers *Sonold* - *M. Gladbach* ist Kenntniß genommen. Von weiterem Schriftwechsel wird abgesehen und diese Sache unserem Rechtsanwalt übergeben.

10. *Nirdorf*. Von dem Schreiben, durch welches Kollege *Bahlke* ersucht wird, in dem Ortsverein einen Vortrag zu halten, ist Kenntniß genommen; nach Rückkunft von der ihm übertragenen Reise wird derselbe dem Ausschuß näheren Bescheid zu gehen lassen.

11. *Düsseldorf*. Der, der Schriftleitung zur Aufnahme in die „Eiche“, zugesandte Versammlungsbericht wird dem Generalrath zur Entscheidung überwiesen.

12. Die Hilfsfondsgesuche aus *Stettin-Grabow*, *Leipzig-Ost* und *Königsberg* werden dem Generalrath unterbreitet.

13. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 5525 *Bruck* - *Schweidnitz* v. 3. 9. (Beitragabst. 36. W.); — 3967 *Kauner* - *Leipzig-Ost* v. 2. 9. (Beitragabst. 36. W.); — 6562 *Moje* - *Zeig* I v. 29. 8. (Beitragabst. 35. W.); — 2162 *Gefrovi* - *Berlin (Nord)* wird wegen ungenügender Berichterstattung vertagt; — 1850 *Klang* - v. 30. 8. (Beitragabst. 35. W.) — 602 *Marzilger* v. 4. 9. (Beitragabst. 36. W.) — 666 *Heilmann* v. 2. 9. (Beitragabst. 36. W.) mit Einrechnung der Ende vorigen Jahres erhaltenen Unterstützung, und 594 *Roloff* v. 1. 9. (Beitragabst. 36. W.) mit Einrechnung der in diesem Jahre erhaltenen Unterstützung, letztere 4 Mitglieder aus *Berlin (Königst.)*

14. In Arbeit: 728 Mühlau-Berlin (Königt.) am 28. 8.; — 5445 Götter-Schölar am 21. 8. durch dessen am 21. 8. erfolgte Abreise nach Zerbst; — 291 Reinhold- und 400 Rüd-born-Berlin (Erster) am 28. 8.; — 5830 Park- am 28. 8. und 5828 Swiczowski am 28. 8. letzterer durch Einziehung zu einer 30 tägigen Übung, beide Pr.-Stargardt; — 3908 Sahn-Leipzig-Lindenau am 19. 8.; — 6135 Ansförge-Striegau am 26. 8.

15. Betreffs der Agitation in Oberschlesien wird der Reiseplan dem Generalrath vorgelegt werden.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

M. Bahle, Vorsitzender. E. Gafner, Schatzmeister. P. Dambach, Generalsekretär.

Zur Mithilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. August bis einschließlich den 31. August 1901 erhalten:

- a) Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse: Berlin II 100, — Berlin III 150, — Bruchsal 110, — Cottbus 25, — Culm 75, — Dortmund 50, — Elberfeld 20, — Görlitz I 275, — Graben 6,32 — L.-Lindenau 50, — Leipzig-Ost 60, — Pignitz 60, — Naumburg 60, — Nürnberg I 107,04 — Pforzheim 30, — Wetzlar 30, —

- b) Begräbniskasse: Görlitz I 60, — Königsberg 70, — Naumburg 75, — Rathenow 75, — Rixdorf 150, —

Berlin, den 31. August 1901. E. Gafner, Schatzmeister.

Quittungs-Tabelle

über eingesandte Gelder von Mitgliedern der Hauptkasse für die Zeit vom 1. August bis 31. August d. J.

(Für den Gewerkeverein gelten die ersten, für die Zuschuß-Kranken- bezw. Gewerkevereins-Begräbniskasse die in (—) beigefügten Zahlen)

- Heut-Rügenwalde 0,60 (2,25—0,20), — Harbeck-Berlin (5,40—0,60), — Eichenrodt-Ottohof 1,95, — Warsche-Langendreer 1,20 (1,20), — Nehls-Hamburg 1,95 (1,69), — Lache-Muskau 1,50 (5,85), — Kalisch-Brieg 0,90 (2,70), — Kamek-Bochum 2,85, — D. Fauch-Asperg 2,55 (1,98), — Broscheit-Hamburg 0,90 (3,15), — Neugebauer-Altwasser 1,20 (3,30), — Herzog-Buhlendorf 1,95 (6,30—1,30), — Meyer-Crossen 1,35 (3,30), — Spagel-Kalteneck 1,05 (3,60), — Jagusch-Gelsenkirchen 0,45 (2,70), — Odrowski-Bimburg 1,35, — Holzmann-Nüdelheim 1,95 (5,85—1,04), — Garpain-Catenberg 0,60 (1,32—0,65), — Keller-Weyersfeld 1,20 (3,60), — Winkel-Goffentin 0,60, — Brandt-Kupferdreh 0,45 (1,80—0,15), — Schük-Looswitz 0,90 (3,15), — Sükkenbach-Brieg 2,55, — Scheibe-Großschönau 0,90 (1,26), — Bod-Klostermannsfeld 1,50.

E. Gafner, Schatzmeister.

Bersammlungen.

September.

- Augsburg. 7. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
Baugen. 14. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Gasth. Stadt Zittau“. Beitrags., Gesch.
Berlin (Erster). 14. Abds. 8 Uhr, Verf. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
Berlin (Königt.). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags.
Berlin (Moabit). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Restaur. Spreehallen“, Kirchstr. 27.
Berlin (West). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Gr.-Görschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
Berlin (Nord). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
Berlin VI (Pianofortarb.) 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkors d. Hirsch-Dunder'schen Gewerks. i. Königt. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
Bredow. 15. Nachm. 4 Uhr, Verf. in der „Bredower Brauerei“. Beitrags.
Breslau (Holzarb.). 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Rest. z. grünen Löwen“, Bittnerstr. Gesch., Beitrags. u. A.
Breslau (Tischler). 14. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Rest. zum grünen Löwen“, Bittnerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
Bromberg. 7. Abds. 8 Uhr, Verf. b. Wichert, am Fischmarkt. Beitrags., Gesch.
Bruchsal. 15. Nachm. 3 Uhr, Verf. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrags.
Bitow. 7. Abds. 8 Uhr, Verf. b. Dumrose, am Markt. Gesch., Beitrags.
Charlottenburg. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Samusek, Windscheidstr. 29. Versch.
Coblenz. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. i. „Rest. Scheid“, Friedrichstr. 1. Beitrags.
Cöln a. Rh. 8. Vorm. 10 Uhr, im „Rest. Lögen“, Hohepforte 10. Beitrags.
Cottbus. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
Danzig. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
Dortmund. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Fingerhut, Hermannstr. 10. Versch.
Düsseldorf. 8. Vorm. 10 1/2 Uhr, Verf. b. Jäger, Karl- u. Grupelstr.-Ecke.

- Duisburg. 15. Vorm. 11 Uhr, Verf. b. Pelzer, Friedr. Wilhelmpl. Beitrags.
Elberfeld. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Függe, Arenberger- u. Breitestr.-Ecke.
Eulau. 7. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Rest. z. Wilhelmshütte“. Gesch., Beitrags.
Forst. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Versch.
Gera. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Rest. zum Löwen“, Sorge 13, L.-D. das.
Göppingen. 14. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
Görlitz (Tischl.). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. in d. „Pilgerhäute“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
Görlitz II. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Rest. Opaz“, Baugenerstr. 43. Versch.
Hagen. 7. Abds. 8 Uhr, Verf. b. Kassel, Wehringhauserstr. 39. Vortrag u. A.
Hirschberg. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
Jena. 14. Abds. 8 Uhr, im „Kaffeehause“. Beitrags.
Kalk. 8. Vorm. 11 Uhr, Verf. im „Rest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Beitrags.
Karlsruhe. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
Königsberg. 7. Abds. 8 Uhr, Verf. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. zc.
Landsberg I. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Klatt, am Paradeplatz. Beitrags.
Leipzig. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. in „Zill's Tunnel“, Klostergasse. Versch.
L.-Gohlis. 7. Abds. 8 Uhr, Verf. in der „Weintrube“. Beitrags. u. A.
L.-Lindenau. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. in „Hönsch's Saalbau“, Böhgenerstr. 14.
Pignitz. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. (wo? D. Neb.) Gesch., Versch.
Pöbau. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Albertgarten“. Gesch., Beitrags.
Pödenscheid. 15. Nachm. 5 Uhr, Verf. b. Jaspert. Gesch., Beitrags., Versch.
Magdeburg. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
Mannheim. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Gasth. z. Stadt Worms“. Beitrags.
M.-Gladbach. 15. Vorm. 11 Uhr, Verf. b. Dreuer, alter Markt. Beitrags.
Neustadt (Westpr.) 15. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitrags., Versch.
Nowawes. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24.
Pforzheim. 14. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Johannesbad“. Beitrags., Gesch.
Posen. 17. Abds. 8 Uhr, Verf. b. Junge, Wasserstr. 27. Beitrags., Gesch.
Potsdam. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags., Gesch.
Rixdorf. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Herrmannstr. 199. Gesch., Versch.
Rudolstadt. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrags.
Saarbrücken. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Hallauer, Deutschherrenstr. Versch.
Schwenditz. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
Schmölln. 8. Nachm. 3 Uhr, Verf. in „Grell's Rest.“, Bahnhofstr. Gesch.
Schötmar. 15. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Odeon“. Gesch., Beitrags., Versch.
Schweidnitz. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Breslauerstr. 8. Gesch., Beitrags., Versch.
Spandau. 14. Abds. 8 Uhr, Verf. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrags. u. A.
Sprottan. 14. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.
Stahfurt. 14. Nachm. 4 Uhr, Verf. b. Kalle, Gütenerstr. 3. Gesch., Versch.
Stolz. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Buggeri, Synagogenstr. Gesch., Beitrags.
Striegau. 14. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Gasth. z. schwarzen Bar“. Beitrags.
Ulm. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags.
Wetzlar. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Fenzsch. Gesch., Beitrags., Versch.
Weinheim. 8. Vorm. 11 Uhr, Verf. im „Gasth. zum Schwan“. Beitrags.
Weissenfee. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Schomburg, Langhansstr. 143.
Wittenberg. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.
Worms. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Gasth. z. Rheinthal“, Rheinstr. 4.

Anzeigen.

Logo for Technikum in Stadtsulza Thür. Hoch- u. Tiefbau. Maschinenbau u. Elektr. - Tischlerschule. - Progr. frei. Staatsprüfungen.

Prima Gölner Façonleim offerirt zu billigsten Preisen Chemische Fabrik Gensfeld (Oberbayern).

Schötmar. Der Arbeitsnach-Ortsv. d. Tischler u. verm. Berufsg. befindet sich b. Fr. Riese, Brederstr. 281. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Vereinsgenossen erhalten 50 Pf.

Wo findet ein Holzbildhauer eine sichere selbstst. Existenz. Wenn möglich sofort. Off. unter R. M. an die Exped. dieser Stg.

Tischlerschule Sternberg i. Moeckl.

Ortsverband Posen. Durchreisende Genossen erh. d. Verbandsunterst. v. 75 Pf. b. ihren betreff. Ortsvereinstaff. Genossen, die keinen Ortsv. ihres Berufes am Orte haben, erh. dies. v. Ortsverb.-Kass. Hrn. H. Oswaldt, Saldorferstr. 3.

Der gemeinsame Arbeitsnachweis der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt. Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.

Potsdam (Ortsverband). Durchreisende Gewerkevereiner erh. eine Extrunterstützung zum Logis u. Frühstück. Diejenigen, welche einen Ortsverein hier haben, erhalten Karten bei dem betreffenden Kassirer, alle anderen b. Ortsverbandskassirer.

Für Berlin befindet sich die Verbandsherberge bei C. Stahlberg, Kaiser Wilhelmstr. 32. Karten b. allen Berliner Ortsv.-Kassirern.